

„Niemand muss Angst vor Aktien haben“

In der aktuellen Nullzinspolitik geht beim langfristigen Sparen kein Weg an Wertpapieren vorbei, sagt BDV-Vorstand Helge Lach.

Von Kerstin Kalkreuter

Braunschweig. Deutschlands Verbraucher müssen einen weiteren Preisanstieg verkraften. Im August lag die Inflationsrate bei 3,9 Prozent und damit 0,1 Prozentpunkte höher als im Juli, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Einen höheren Wert für die Teuerungsrate hatte es zuletzt vor fast 30 Jahren im Dezember 1995 mit 4,5 Prozent gegeben. Zugleich gibt es fast keine Zinsen oder sogar Negativzinsen auf klassische Spareinlagen. Wie Sparer in diesen Zeiten mit ihrem Ersparnissen umgehen könnten, dazu gibt Helge Lach Antworten. Der 58-jährige ist Mitglied des Vorstands des Bundesverbandes Deutscher Vermögensberater (BDV).



Helge Lach
FOTO: FRANK BLUEMLER / BLUEMLER.COM

Herr Lach, welche Geldanlagen sind in Zeiten von steigender Inflation und Nullzinspolitik noch sinnvoll?

Man sollte zuerst einmal herausstellen, dass die Europäische Zentralbank bei dem aktuellen Anstieg der Verbraucherpreise – der Inflation – von einem vorübergehenden Phänomen ausgeht. Dieses sei durch den aufgestauten Konsum in der Corona-Zeit entstanden. Wenn sich dies wieder normalisiere, werde die Inflation auch wieder zurückgehen. Allerdings zweifelt die EZB offensichtlich selbst an ihrer Einschätzung. Denn mit der Reduzierung des Anleihekaufprogramms wurde bereits eine gegen die Inflation gerichtete Maßnahme ergriffen.

Zur Geldanlage: Bei einer Inflation von 3 bis 3,5 Prozent und dem Ziel, sein Geld nominal erhalten zu wollen, muss man diese als Prozentsätze Rendite nach Steuer erzielen, und zwar nach Abzug der Abgeltungssteuer in Höhe von 25 Prozent. Bei Nullzins hat man deshalb in der aktuellen Nullzinspolitik gar keine Chance, überzinsbasierte Anlageformen sein Geld zu erhalten. Aus reinen Renditegesichtspunkten ist es deshalb nicht mehr vertretbar, Geld nur auf Girokonten oder Termingeldern zu lassen. Im Bereich der Immobilien gibt es in den letzten 10 bis 15 Jahren gewaltige Preissteigerungen. Dort zu investieren, ist nicht jedem möglich – auch weil man größere Beträge braucht. Für den privaten Kleinanleger ist es deshalb auch keine Lösung. Diese könnten alternativ in Immobilienfonds investieren. Natürlich in der Hoffnung, dass die Zinsen niedrig bleiben und die Immobilienpreise weiter steigen. Das sollte dann aber langfristig geschehen, am besten in Form von monatlichen Raten. Die zweite Variante wäre, zumindest teilweise aktienbasiert zu sparen oder vorzusorgen. Das muss nicht zwingend ein reiner Aktienfonds sein.

Wer weniger Risiko will, kann auf Mischfonds setzen, die neben Aktien auch sichere Anlagen enthalten. Wichtig ist: In Aktien sollte nur investieren, was das Geld nicht kurzfristig benötigt.

Der Dax befindet sich seit Monaten auf einem hohem Stand. Lohnt es sich für Sparer noch, jetzt in das Aktiengeschäft einzusteigen?

Wenn sich ein Sparer vornimmt, regelmäßig pro Monat 100 Euro in einem Aktienfonds zu sparen, ist es eigentlich unerheblich, wann er einsteigt. Wenn man sich die langfristigen Verläufe der Aktienindizes an-



„Die Politik nimmt die Finanzwirtschaft ein Stück weit in die Pflicht, dass diese entsprechende nachhaltige Finanzprodukte zur Verfügung stellt“, sagt der Experte. Bei den Kunden zähle bisher aber vor allem „Sicherheit“ bei der Geldanlage.

FOTO: CHRISTIN KLOSE / DPA/TM

schauf, zeigt sich sehr deutlich, dass Kursverluste nach einem Einbruch nach wenigen Monaten meist vollständig ausgeglichen und oft sogar überkompensiert waren. Vom Trend her ging es danach wieder weiter aufwärts. Das Ziel dieser Anlage ist es also, langfristig zu investieren. Wer darauf setzt, bei größeren Einmalanlagen, sagen wir einer Erbschaft in Höhe von 100.000 Euro, am Aktienmarkt in zwei Jahren 20 Prozent und mehr zu erwirtschaften, kann bitter enttäuscht werden. In diesem Fall sollte man besser streuen und nur einen Teil in Aktienfonds investieren, einen anderen vielleicht in Immobilienfonds. Entscheidend ist immer: Wofür will ich das Geld nutzen? Möchte ich es langfristig anlegen? Will ich fürs Altersvorsorgen? Brauche ich es für Liquidität? Möchte ich damit meine Hausrenovierung bezahlen? Brauche ich ein neues Auto? Diese Dinge sollte man bei jeder Anlageentscheidung, egal ob Einmalbeträge oder regelmäßiges Sparen, immer in den Vordergrund stellen. Hilfreich ist dabei eine professionelle Beratung, denn für jedes der genannten Anlageumfänge gibt es andere Produkte oder sogar Produktvarianten.

Und welcher Privatanleger kann das alles überschauen?

Und was ist mit Menschen, die nicht so viel von Aktien halten? Die vielleicht Angst vor Kurschwankungen haben, oder ihr Geld kurzfristiger anlegen wollen? Was eignet sich für diese Sparer?

Wer sein Geld kurzfristig anlegen will, hat offensichtlich einen Liquiditätswunsch. Hier kann man im Grunde nur anraten, das Geld auf dem Girokonto liegen zu lassen. Denn es gibt zurzeit keine andere Anlageform, die liquiditätsnäher ist. Außer die Bargeldhaltung. Im aktuellen Nullzinsumfeld muss man

dann allerdings in Kauf nehmen, in einem halben Jahr ein, zwei Prozent real auf sein Geld zu verlieren. Sind es mehr als 50.000 Euro, sind inzwischen bei den meisten Banken Negativzinsen in Höhe von 0,5 Prozent zu zahlen. Die kommen auf den Verlust durch Inflation noch hinzu. Eine Scheu vor Aktien ist aber unangebracht, da sich Kurschwankungen wie bereits gesagt relativ schnell wieder ausgleichen. Insgesamt ist Aktiensparen auf die lange Sicht angelegt.

Wer ohnehin risikoscheu ist, sollte dabei dann niemals in Einzelwerte oder nur in eine Branche investieren. Stattdessen sind breit gestreute Fonds ratsam. In diesen sind meist hunderte von einzelnen Unternehmen mit ihren Aktien enthalten. Selbst wenn mal ein Unternehmen, eine Branche in größere Schwierigkeiten gerät, bleibt der Fonds insgesamt im Regelfall wertestabil. Das nennt sich Risikostreuung oder Risikodiversifikation.

Ist Gold auch eher eine langfristige Investition?

Die Annahme ist falsch, dass Gold eine sichere Anlage sei. Wer sich die Kurscharts anschaut, sieht sofort, dass der Goldpreis erheblich schwanken kann. Und Gold wirft weder Zinsen noch Dividende ab. Früher war es recht eindeutig, dass der Goldpreis eng mit Krisen und mit der Inflation verbunden ist. In den letzten zehn Jahren hat sich dies nicht immer bestätigt. Ein direkter Zusammenhang mit dem Zins, dem Aktienniveau oder der Inflation ist kaum noch erkennbar. Gerade wegen dieser eigenständigen Entwicklung sehen wir als Vermögensberater Gold als sinnvolle Beimischung, allerdings auch hier wegen der Schwankungen nur mit langfristigem Anlagehorizont. Gold hat natürlich auch eine emotionale

Komponente: Eine Goldmünze oder ein kleiner Goldbarren ist auch ein schönes Geschenk. Aber wenn man in Gold investiert, sollte man seine Finanzen ansonsten geregelt haben. Wer noch Schulden, keine vernünftige Altersvorsorge, keine Reserven oder Defizite bei der Absicherung wichtiger Risiken hat, sollte all dies zunächst angehen.

Gibt es eigentlich Unterschiede von Anlagemodellen für jüngere oder ältere Sparer?

Ich sage immer: Das Alter ist ein Faktor von vielen. Die gesamte Lebenssituation ist neben dem Alter relevant. Welche Ziele verfolge ich mit der Anlage? Bin ich verheiratet oder Single? Habe ich Kinder? Wie hoch ist mein Einkommen? Auch junge Menschen können schon sehr gut verdienen. Habe ich schon Ersparnisse? Profitiere ich von Erbschaften? All das und mehr spielt eine Rolle für die Geldanlage. Es ist Aufgabe eines Beraters, dies mit dem Kunden zusammen durchzugehen.

Trotzdem kann man schon tendenziell sagen, dass junge Menschen zwischen 20 und 35 in einer Lebenssituation sind, in der Liquidität große Bedeutung hat. Weil man sich Wünsche erfüllen will und sich in der Aufbauphase des Lebens befindet. Beispielsweise um ein Auto zu kaufen, oder um Möbel für die erste Wohnung zu erwerben. Je nachdem, kann vielleicht auch schon die erste kleine Wohnung gekauft werden. Es ist die Lebensphase, in der man investiert, in der man seinen Wohlstand aufbaut, in Urlaub fahren und gegebenenfalls hohe Ausgaben für den Nachwuchs finanzieren muss. Aber auch in jungen Jahren kann und sollte man auf jeden Fall damit beginnen, im Zweifel mit kleinen Beträgen für das Alter vorzusorgen. Denn die gesetzliche Rente al-

leine reicht nicht. Beispielsweise über die Riesterzulage.

Gerade für Menschen mit niedrigem Einkommen und mit Kind ist Riester wegen der Zulagen sehr rentierlich. Man kann dabei mit wenig Eigenbeitrag von 30, 40 Euro im Monat mit hohen Zulagen etwas für die Altersvorsorge tun. Als junger Mensch sollte man auch immer eine Liquiditätsreserve in Höhe von zwei Nettogehältern vorhalten, damit man nicht den Dispo in Anspruch nehmen muss. Denn der ist so ziemlich der teuerste Kredit, den es gibt. Spätestens wenn man eine Familie gründet, sollte man auch die Arbeitskraft absichern.

Für Familien bedeutet das also Berufsunfähigkeitsversicherungen und Risikolebensversicherungen?

Risikolebensversicherungen spielen eine große Rolle, wenn man als junge Familie mit einem Hauptverdiener oder einer Hauptverdienerin zum Beispiel für den Immobilienwerb einen Kredit aufgenommen hat. Das sind ja erhebliche Schulden. Verstirbt der Hauptverdiener zum Beispiel durch einen Unfall oder durch Krankheit, muss im Regelfall ohne Absicherung die Immobilie verkauft werden und die Familie ist mittellos. Wir empfehlen deshalb, zunächst elementare Risiken abzusichern und erst danach über das Sparen und das Aktiensparen nachzudenken. Etwas anders sieht es bei der Generation 50 plus aus. In der Regel sind dann Kredite abbezahlt oder man wohnt langfristig zur Miete. Die finanziellen Belastungen durch Kinder entfallen. Zudem verdient man dann durch Tarif- oder Gehaltserhöhungen oder durch Karriere-schritte deutlich mehr als zu Beginn des Berufslebens. Dann wird es allerhöchste Zeit, richtig in die Altersvorsorge zu investieren, also alle

Möglichkeiten zu nutzen, auch größere Beträge zum Beispiel aus einer Sonderzahlung oder einer Erbschaft zu investieren. Ab Anfang 60 sollte man dann sukzessive von riskanteren in sichere Geldanlagen umschichten, da Menschen im Alter ohne Erwerbseinkommen verlässliche monatliche Einnahmen benötigen. Bei der Umschichtung verhält es sich wie beim Vermögensaufbau: Am besten nicht alles auf einmal umschichten, sondern besser zum Beispiel über fünf Jahre verteilt in Raten. Je nach Höhe des Vermögens und der sonstigen finanziellen Situation eines Rentners kann natürlich auch ein Teil des Geldes in Aktienfonds verbleiben. Auch in dieser Lebensphase ist Beratung unerlässlich.

Welche Produkte eignen sich aus Ihrer Sicht für die Altersvorsorge?

Entscheidend ist: In der Aufbauphase sollte möglichst früh, kontinuierlich, mit einkommensabhängig steigenden monatlichen Beträgen und mit Rendite investiert werden. In der Rentenphase ist dann wie gesagt ein Produkt, bei dem möglichst sichere monatliche Einnahmen und das bis zum Lebensende gewährleistet sind. Für diese Konstruktion sind ohne jeden Zweifel die Riester-Rente und fondsgebundene Rentenversicherungen das richtige Produkt. Denn beide passen genau zur skizzierten Vorgehensweise. Darauf aufbauend empfehlen wir einen Sparplan über Aktienfonds, der der Altersvorsorge und der Vermögensbildung ganz allgemein dient. Wenn man so will, ein Vermögenspolster für Wohlstand. Die private Altersvorsorge allein auf einem Fondsparplan aufzubauen, ist nicht unbedingt ratsam. Denn das Geld ist täglich und quasi im Handstreich verfügbar. Die Versuchung, die Altersvorsorge zum Beispiel für einen Urlaub zu „plündern“, kann groß sein. Versicherungslösungen sind da weniger anfällig. Beispielsweise müssen alle Riesterzulagen zurückgezahlt werden, wenn man den Vertrag nicht bis zur Rente durchhält. Das erzieht.

Werden Anlageformen, die auf Nachhaltigkeit setzen, eigentlich beliebter?

Ja, immer mehr Kunden fragen danach. Das Thema ist ein riesiger Hype, der sich inzwischen auch bei der Geldanlage zeigt. Das ist teils politisch gewollt. Eine Umfrage unseres Verbandes hat aber gerade gezeigt, dass es den Menschen am Ende wichtiger ist, ihr Geld sicher, mit Rendite und liquiditätsnah anzulegen. Nachhaltige Anlagen werden sich nur dann durchsetzen, wenn sie bei diesen Kriterien wettbewerbsfähig sind. Die Politik nimmt dabei die Finanzwirtschaft ein Stück weit in die Pflicht, entsprechende nachhaltige Finanzprodukte zur Verfügung zu stellen. Fondsgesellschaften also nachhaltige Fonds oder die Lebensversicherer Policen mit nachhaltiger Kapitalanlage.

Noch ist aber nicht abschließend geklärt, welchen Kriterien Anlagen genügen müssen, um wirklich nachhaltig zu sein. Wichtig sind die drei Kriterien ESG, also E für Environment (umweltverträglich), S für Social (zum Beispiel Verwendung der Mittel für soziale Projekte) und G für Governance (wird ein Unternehmen, in das investiert wird, ordentlich und gesetzeskonform geführt). Was genau das alles bei Anlageprodukten an End bedeutet, ist politisch im Fluss. Hier wird sich also noch viel entwickeln.